Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 28 (1950)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

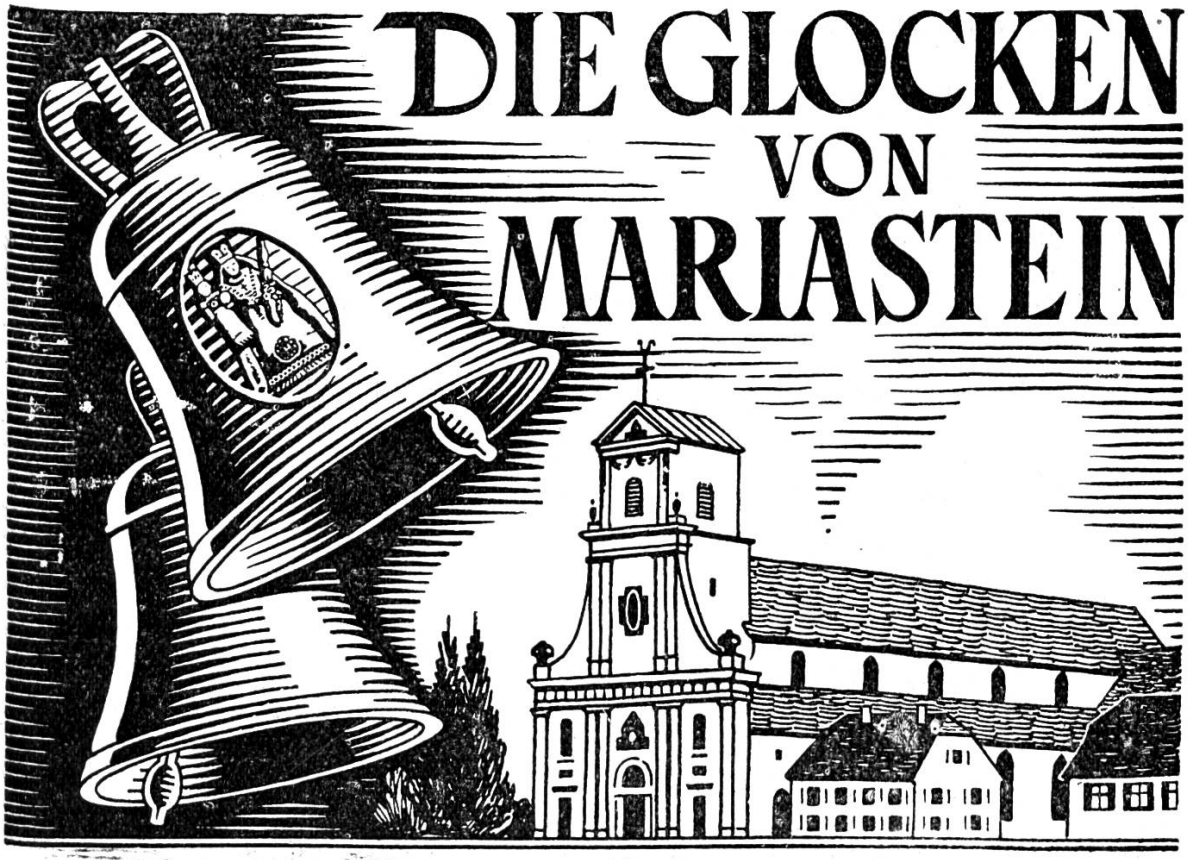
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 3.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 7 Mariastein, Januar 1951 28. Jahrgang

Reiset glücklich!

Der alte Vater Tobias sprach zu seinem Sohn und dessen Reisebegleiter beim Abschied: „Reiset glücklich, Gott sei mit euch auf euerem Wege und sein Engel begleite euch." - (Tob. 5. 12.) Möge das allen Abonnenten und Lesern der Glocken 1951 beschieden sein

Gottesdienstordnung

18.—25. Jan.: Gebets-Oktav für die Wiedervereinigung der im Glauben getrennten Brüder der Ostkirche.

20. Jan.: Sa. Fest der hl. Fabian und Sebastian, Märt., Patrone gegen Viehseuchen. 8.30 Uhr: Amt am Sebastiansaltar.

21. Jan.: Sonntag **Septuagesima.** Evgl. von den Arbeitern im Weinberg. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

22. Jan.: Mo. Fest unseres Kirchen- und Kloster-Patrons, des hl. Diakon u. Mart. **Vincentius.** Die hl. Messen sind in der Gnadenkapelle, letzte um 8 Uhr. 10 Uhr: Gesungene Horen und levit. Hochamt in der Basilika. Nachm. 3 Uhr: Vesper mit Segen.

28. Jan.: So. **Sexagesima.** Evgl. vom Sämann. Gottesdienst wie am 21. Januar.

2. Febr.: Herz-Jesu-Freitag und Fest **Mariä Lichtmess.** 8.30 Uhr: Feierl. Kerzenweihe, Lichterprozession und Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper.

3. Febr.: Priester-Sa. Mit Aufopferung von Gebet u. Kommunion für eine gesegnete Wirksamkeit der Priester.

4. Febr.: So. **Quinquagesima.** Evgl. von Christi Leidens-Voraussage. Gottesdienst wie am 21. Januar.

7. Febr.: **Aschermittwoch** und zugleich **Gebetskreuzzug,** kirchlich gebotener Fast- und Abstinenztag wie alle Freitage der Fastenzeit. Um 10 Uhr: Feierliche Aschenweihe mit Austeilung derselben an die Gläubigen, dann Fastenamt. Mittag 1 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten und Vesper. Um 3 Uhr: Predigt, Rosenkranz und Segen. Vor- und nachher Gelegenheit zur hl. Beicht.

10. Febr.: Sa. Fest der hl. Jungfrau u. Aebtissin Scholastika, Schwester des hl. Ordensstifters Benediktus. Vollk. Ablass unter den gewöhnlichen Bedingungen. 8.30 Uhr: Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

11. Febr.: 1. **Fasten-Sonntag.** Evgl. von der dreimaligen Versuchung Jesu. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.

18. Febr.: 2. **Fasten-Sonntag.** Evgl. von der Verklärung Christi auf Tabor. Gottesdienst wie am 11. Februar.

Gebetskreuzzug vom Januar

Zu diesem Gebetskreuzzug, da Weg und Steg vereist und schwer gangbar waren, kamen doch gegen 400 Opferseelen nach Mariastein. Der Prediger, H. H. P. Leo Wyler, erinnerte die Pilger an ein Wort des Heiligen Vaters, daß er kaum mehr die Last seiner Friedensbemühungen tragen könne, wenn wir ihn nicht unterstützen, wie einst Aaron und Hur den Propheten Moses gestützt haben beim Gebet um den Sieg über die Feinde Israels.

Als Grund des äußeren Unfriedens nennt der Heilige Vater den Willen und die Rüstung der unterjochten Völker nach Selbständigkeit, wie anderseits die Herrschsucht der Machthaber; als Grund des inneren Unfriedens bezeichnet er den stolzen Egoismus, von dem leider auch viele Christen angesteckt sind, die anstatt Gott die Ehre zu geben, sich selbst verherrlichen wollen. Der Heilige Vater gibt auch die Mittel zur Abwehr der äußeren und inneren Feinde an. Das ist die Verehrung und Nachahmung der demütigen Magd des Herrn, dazu Gebet zu Maria, der Königin des Friedens, die wir um Vermittlung des Friedens anrufen müssen.

Der nächste Gebetskreuzzug fällt auf den Aschermittwoch, den 5. Februar.

P. P. A.

Weihnachten 1950

Es ist eine erfreuliche Erscheinung katholischer Pfarreien, daß ein Großteil der Pfarrgenossen an den Hochfesten des Kirchenjahres am Sakramenten-Empfang und Gottesdienst sich beteiligt, wie es Christenpflicht ist. Ostern, Pfingsten, Christkönigsfest, Weihnachten weisen überall zahlreiche Kommunionen auf. Ein rechter Christ will Weihnachten nicht feiern, ohne den Weltheiland ins Herz aufzunehmen. Nur gottlose Menschen wollen vom Christkind nichts wissen, wie einst die ungläubigen Juden, die keine Herberge und keinen Platz für den Friedensfürsten und darum auch keinen Frieden hatten.

Nach Mariastein brachten in der heiligen Nacht viele Autos gegen 400 Pilger aus nah und fern. Viele reinigten auf den hohen Besuch bei der Kommunion vorerst noch ihre Seele in reumütiger Beicht. Um 2 Uhr morgens verkündete H. H. P. Thomas die Friedensbotschaft Gottes an die Menschen, die der Engel mit den Worten kundgab: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind." Was der Engel vor zweitausend Jahren verkündet, gilt heute noch für die ganze Welt und für alle Menschen. In demütiger Knechtsgestalt erschien zu Bethlehem der Welterlöser, aber die „Seinigen nahmen ihn nicht auf." Ein Gleiches erleben wir in unseren Tagen. Jesus erscheint in demütiger Brotsgestalt, aber die ins Irdische versunkene Welt schüttelt ungläubig den Kopf. Zwei Friedensbedingungen stellt der göttliche Friedensfürst wie damals so heute noch an die Menschen; wer sie erfüllt, kann und wird Frieden haben, und wer sie ablehnt, hat keinen Frieden.

Die erste Bedingung lautet: Ehre sei Gott in der Höhe. Die Menschen müssen Gott als Schöpfer, als Herrn und Gesetzgeber anerkennen, ihn ehren, loben, preisen, anbeten, wenn sie Frieden haben wollen. Sie müssen also mit ihren falschen Göttern abfahren und den Götzen des stolzen Egoismus zerschlagen. Nach der zweiten Bedingung müssen die Menschen Gottes Willen tun, sie müssen Gott lieben und den Nächsten wie sich selbst, sie müssen ihre Mitmenschen lieben, sich mit ihnen vertragen, sich versöhnen. So frage sich ein jeder, wie er sich zu diesen Friedensbedingungen stellt. Friede den Menschen, die eines guten Willens sind.

Nach der eindringlichen Predigt spendete der hochwst. Abt Dr. Basilius Niederberger den Pilgern kraft päpstlicher Vollmacht den apostolischen Segen mit vollkommenem Ablaß, den sie unter den gewöhnlichen Bedingungen gewinnen konnten. Darauf zelebrierte der Abt ein feierliches Pontifikalamt mit großer Assistenz in einem neuen Festornat, den ein edler Wohltäter als Christgeschenk gespendet hatte. Möge es ihm das Christkind mit reichstem Segen lohnen. Der Kirchenchor verschönerte die Festfeier mit der wohlgelungenen Wiedergabe der Weihnachtsmesse von Kagerer. Den Abschluß der Feier bildete das Weihnachtslied: „Ehre sei Gott in der Höhe" von Ad. Walter. P. P. A.

Rückblick auf das Jahr 1950

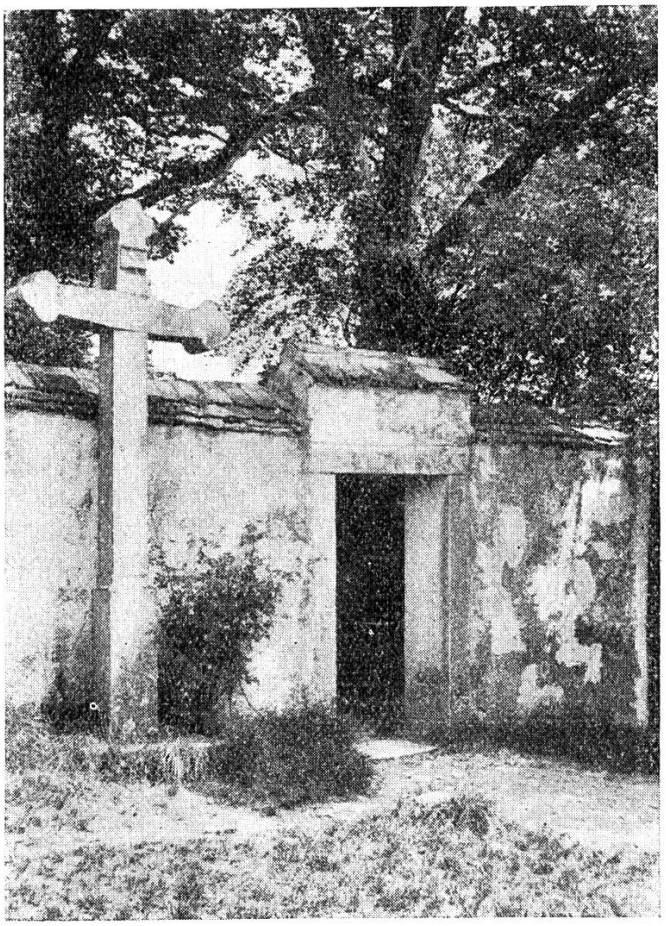
Das Jahr 1950 zog über 3 Millionen gläubiger Pilger aus allen Völkern und Nationen, aus allen Rassen und Sprachen der Erde nach Rom, dem Mittelpunkt der Christenheit, zu den Gräbern der Apostelfürsten Petrus und Paulus, hin zum Stellvertreter Christi auf Erden, zum Papst. Wie freute das sein Vaterherz, so viele Pilger begrüßen, ihnen heilsame Lehren mitgeben, die Gnadenschätze der Kirche zuwenden und ihnen seinen besondern Segen geben zu können. Diese alle möchten nun zu Hause wie ein Sauerteig auf ihre Mitmenschen einwirken, zur Verinnerlichung und Vertiefung des religiösen Lebens.

Aber all die vielen Pilgerzüge und Pilgergruppen machten auf die Wallfahrt von Mariastein keinen merkbaren Einfluß. Die Pilger kamen einzeln und geschlossen wie in andern Jahren. Das Jahr begann mit einem feierlichen Pontifikalamt Sr. Gnaden Abt Dr. Basilius Niederberger. Nach Rom selbst pilgerten aus unserer Klosterfamilie 7 Patres. Sie schöpften aus den Gnadenquellen der hl. Kirche für sich reiche Gnaden und erbaten auch für die Mitbrüder und alle ins Gebet Empfohlenen reichen Segen.

Der Todesengel hat zwei lb. Mitbrüder heimgeholt: am 1. Januar den 81jährigen Bruder Profeß-Jubilar Alfons Dietsch und am 19. März den 78jährigen Priester-Jubilar P. Bernhard Niglis. Jeder hat in dankbarer Liebe zu seinem Kloster wieder für einen Ersatz gesorgt, indem zwei hoffnungsvolle Klerikerkandidaten eingekleidet und zwei Kleriker-Novizen die einfachen Gelübde ablegen durften. Zwei Mitbrüder konnten das seltene Jubiläum der diamantenen Profeß feiern, nämlich P. Senior Robert Werner, im Ruhestand in Ofteringen (Baden), und Br. Martin Bickel, von Altthann, in Mariastein. Ueberdies konnten zwei Mitbrüder das goldene Priesterjubiläum feiern, nämlich H. H. Dr. P. Chrysostomus Gremper, Pfarrer in Breitenbach, und P. Ambros Jenny, zurückgezogen im Professorenheim in Altdorf. Ein besonderer Festtag für Kloster und Pilger von Mariastein war der Tag der feierlichen Profeß, der Priesterweihe und Primiz von H. H. P. Anselm Bütler.

An hohen Besuchen gaben uns die Ehre zwei Erzbischöfe, Exz. Feltin und Ludwig Mathias, wiederholt der Diözesanbischof, 10 Aebte und mehrere Prälaten. Während des Jahres wurden 10 Pontifikalämter und 3 Pontifikalrequiem gehalten.

Sehr gut besuchte Wallfahrtstage waren das Trostfest, Skapulier-Sonntag, Maria Himmelfahrt, Priesterweihe- und Primiztag, Cäcilienvereins-Jubiläum und Rosenkranz-Sonntag, jeweilen mit tausend bis zweitausend Pilger, am Trostfest bis viertausend. Viele Pilger brachten die Luzerner Landeswallfahrt, die italienische und französische Kolonie Basel, zwei Krankentage, die Wallfahrt der Terziaren von Basel und Umgebung, der Hotelangestellten und der Studenten von Altdorf, dann 44 Bittprozessionen, 12 Pfarreiwallfahrten, 38 Marienvereine, 30 Müttervereine, 33 Jungmannschaften, 20 Blauring-Gruppen, ungezählte Kommunikanten- und Schülergruppen, Ministranten, Kirchensänger, Wallfahrt von Altleute-Gruppen, der Heil- und Pflegeanstalt Rosegg, des Kindergartens von Olten, der Männer-, Turn- und Arbeiter- und Arbeiterinnen-



Südpforte an der äusseren Klostermauer in Mariastein.

Vereine, des jurassischen Lehrerverbandes, dazu über 30 größere Pilgergruppen aus dem In- und Ausland, in der zweiten Jahreshälfte auch wieder aus dem badischen Ländli.

Im Verlauf des Jahres wurden 5460 hl. Messen gelesen und 31 Tausend hl. Kommunionen ausgeteilt. Exerzitien machten in Mariastein 32 Priester, 105 Männer und Jungmännner, 45 Jungfrauen und 190 Personen nahmen an Einkehrtagen teil.

Den Ehebund schlossen in Mariastein während dem abgelaufenen Jahr 330 Brautpaare, davon waren 63 gemischte. Auf die Schweizerkantone verteilen sich die Paare wie folgt: Bern 63, Solothurn 61, Aargau 56, Baselstadt 55, Baselland 44, Luzern 11, St. Gallen 5, Obwalden 3, Thurgau, Zürich, Nidwalden, Schwyz, Graubünden, Wallis und Waadt ein Paar, aus dem Elsaß 6, aus Deutschland 6 und Liechtenstein 1 Paar. Mögen alle heute noch so glücklich sein, wie am Tag der Trauung, und es bleiben in alle Zukunft. — Wenn wir alle diese Pilgerscharen überblicken, dürfen wir deren Gesamtzahl wohl mit 150 Tausend angeben.

Zum Schluß sei noch allen herzlich gedankt, die während des Jahres auf irgend eine Weise zur Hebung und Förderung der Wallfahrt, zum Schmuck der Kirche, zur schönen Feier des Gottesdienstes beigetragen haben. wie den Pilgerführern, den Gehilfen bei Prozessionen, dem Organisten und den Kirchensängern, den Musikkapellen u. Ministranten usw. Allen ein herzliches „Vergelt's Gott". P. P. A.

Das auf die ganze Welt ausgedehnte Jubeljahr

Nachdem das Heilige Jahr mit der Gewinnung des Jubel-Ablasses in Rom mit Weihnachten 1950 zu Ende gegangen, hat Papst Pius XII. im Konsistorium vom 11. Dezember 1950 kraft päpstlicher Vollmacht das Jubiläumsjahr mit Wirkung vom 1. Januar 1951 bis 31. Dezember 1951 auf die ganze Welt (Rom ausgenommen) ausgedehnt mit den Worten: „Viele Kinder der Kirche konnten heuer nicht nach Rom kommen, um des Jubiläums-Ablasses teilhaftig zu werden. Deshalb haben wir uns einem altüberlieferten Brauch zufolge entschlossen zur Ausdehnung des Anno Santo im Jahre 1951 auf die gesamte Welt."

Diese Botschaft nehmen alle Söhne und Töchter der Kirche mit Freuden auf und wer immer guten Willen hat, wird sich sicher auch bemühen, der grossen Gnaden des Jubeljahres zum eigenen Seelenheil, wie auch zum Heil und Segen der ganzen Christenheit teilhaftig zu werden, wie es uns der Sinn und Zweck des Heiligen Jahres nahelegt. Der Heilige Vater mahnt alle seine Kinder, während des Jahres viel zu beten um einen dauerhaften Frieden der Welt, wie auch für die um des Glaubens willen verfolgten Brüder.

Das Heilige Jahr soll uns zur Aussöhnung mit Gott und den Menschen bewegen, es soll uns anspornen zur Reue und Busse für begangene Sünden, es soll uns durch eine aufrichtige reumütige Beicht die Nachlassung aller Sündenschuld erlangen und überdies Nachlassung aller noch abzubüssenden Sündenstrafen erwirken durch die Gewinnung des Jubel-Ablasses.

Die katholische Kirche lehnt sich bei Verleihung des Jubel-Ablasses an die jüdische Tradition des alten Testamentes. Im 25. Kapitel des dritten Buches Moses sind die Vorschriften über das sogenannte Sabbat- und Jubeljahr niedergeschrieben und der 10. Vers lautet also: „Das fünfzigste Jahr sollst du heiligen und es als Erlassjahr für alle Bewohner deines Landes ausrufen; denn es ist ein Jubeljahr. Da soll jeder wieder zu seinem Eigentum gelangen und jeder zu seinem ursprünglichen Geschlecht zurückkehren." Jeder soll sein Erbgut, das er aus Not verkauft hatte, wieder zurückerhalten; er soll wieder zu seinen Stammesgenossen zurückkehren und der Sklave soll wieder frei werden.

Aehnliche Wohltaten sollen im Jubeljahr den armen Sündern, zu denen mehr oder weniger alle Menschen gehören, zuteil werden. Durch die bewusste und frei gewollte Todsünde verliert der Christ seine Zugehörigkeit zu Gott und zur Gemeinschaft der Heiligen, zur heiligen Kirche; er verliert sein von Gott geschenktes Eigentum und Erbgut, das Leben der Gnade; er verliert die Kindschaft Gottes und das Erbrecht auf den Himmel; er verliert die Verdienste seiner guten Werke und den Frieden der Seele. Ja, er verliert als geistig totes Glied des mystischen Leibes Christi die Möglichkeit, neue Verdienste zu sammeln. Im Zustand der schweren Sünde ist er ein Sklave Satans und der Leidenschaften.

Wenn nun der Sünder mit der Sünde bricht, sie aufrichtig bereut und beichtet, sich aussöhnt mit Gott und den Menschen, und verspricht,

die nächste Gelegenheit zur Sünde zu meiden, ein unerlaubtes Verhältnis aufzugeben, gegebenes Aergernis gutzumachen, ungerechtes Gut zurückzugeben und angerichteten Schaden zu ersetzen, dann wird ihm auf seine vollkommene Reue und die Lossprechung des Priesters die ganze Sündenschuld nachgelassen; er erhält die Gnade, das Leben der Seele und damit die Kindschaft Gottes, das Erbrecht auf den Himmel, die Verdienste der guten Werke und den Frieden der Seele wieder zurück und kann jetzt als lebendiges Glied des Leibes Christi wieder neue Verdienste sammeln.

Bei aller Aufrichtigkeit von Reue und Beicht und Bussübungen bleiben aber gewöhnlich doch noch mehr oder weniger Sündenstrafen abzubüssen und diese kann der Erdenpilger abzahlen durch Gebet, Fasten und Almosen oder auch durch Gewinnung von Ablässen, im Gnadenjahr durch den Jubiläums-Ablass.

Einen solchen erteilte der göttliche Heiland ohne Zweifel der reumütigen Büsserin Magdalena, welcher er viele Sünden vergeben, weil sie ihn viel geliebt hat; sicher auch dem reumütigen Apostel Petrus, der seine Sünden bitterlich beweinte und erst recht dem reumütigen rechten Schächer am Kreuze, dem der Heiland eine Generalabsolution erteilte mit den Worten: „Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein."

Die Vollmacht, reumütigen Sündern die Sündenschuld und die Sündenstrafen nachzulassen, erteilte der göttliche Heiland den Aposteln und ihren Nachfolgern, den Päpsten und Bischöfen. Die Päpste haben von ihrer ausserordentlichen Vollmacht, Jubiläums-Ablässe zu erteilen, seit der Mitte des 14. Jahrhunderts in grösserem Masse Gebrauch gemacht, als in den ersten christlichen Zeiten. Man konnte anfänglich den eigentlichen Jubiläums-Ablass nur in Rom gewinnen und zwar nur alle 100, später alle 50 und schliesslich alle 25 Jahre.

Schon Papst Alexander VI. (1492—1503) gestattet, dass alle Gläubigen, die weit von Rom entfernt sind, den Jubelablass auch in ihrer Heimat gewinnen konnten. Von dieser Zeit an bildete sich die Sitte, dass die Päpste für das Jahr, das dem Jubiläumsjahr nachfolgt, den Ablass auf die ganze Welt ausdehnten für kürzere oder längere Zeit. Eine solche Gnadenzeit, in welcher der gläubige Christ nicht bloss Nachlass seiner Sündenschuld, sondern auch Nachlass aller Sündenstrafen erlangen kann, ist jetzt mit dem Jubeljahr 1951 angebrochen. In Rom ist die heilige Pforte geschlossen, dafür öffnet sie sich jetzt in jeder katholischen Kirche, welche die Bischöfe bestimmen. Lasst uns also schöpfen aus den Quellen des Erlösers zum Heil der Seelen. P. P. A.

Ich bin glücklich

Ein junger lustiger Vortragskünstler der vornehmen Kabaretts (Kleinkünstlerbühne) in Berlin, Budapest und Wien — Ferry geheißen — ging ins Kapuzinerkloster, nicht enttäuscht vom Leben, nicht angeekelt vom Dasein, sondern nur deshalb, weil er fühlte, daß er zu Höherem bestimmt sei. Er sagte einem Freund, der ihn besuchte: „Sagen Sie allen, die mich kennen, daß ich glücklich bin, glücklicher als sie im lustigen Kabarett bei Wein und Jazzmusik."

Ist „Dreizehn“ eine Unglückszahl?

Nach der Beerdigung eines reichen Onkels kamen die trauernden Verwandten zu einem familiären Trauermahl zusammen. Aber wie groß war der Schrecken der Tante Lisett, als sie bemerkte, daß man ausgerechnet zu dreizehn bei Tische saß. Das paßte ihr keineswegs und sie weigerte sich Platz zu nehmen, denn das bedeute für sie ein Unglück, zumal an einem Beerdigungstag. Einige Leidtragende stimmten ihr bei, während andere sich darüber lächerlich machten. Jetzt was machen?

Der herbeigerufene Gastwirt wußte Rat. Eben sei ein vornehmer Gast angekommen und habe ein Essen bestellt. Wenn man den einladen wollte? Und es geschah. Freudig nahm der Fremde die Einladung an und setzte sich als Vierzehnter zu den Trauergästen. Heimlich lachte er über den Aberglauben der Tante Lisette und freute sich herzlich, so leicht zu einem üppigen Schmaus gekommen zu sein. Der Tante aber gab er recht, denn auch sein Onkel sei just an einem 13. Oktober über die Stiege heruntergefallen und habe sich ein Bein gebrochen. Der Vetter Sepp aber lachte dazu und meinte, das sei wohl möglich, er werde wahrscheinlich ein wenig zu tief ins Glas geschaut haben.

Tante Lisette machte dazu ein ernstes Gesicht und mahnte, man soll über die Unglückszahl dreizehn nicht lachen, weil halt doch etwas daran sei. Zur Bekräftigung ihrer Aussage brachte sie jetzt allerlei für Dinge vor, die Unglück bedeuten und bringen, so z. B. wenn einem am Morgen eine Katze oder eine Spinne über den Weg laufe oder es sterbe jemand im Hause oder der Nachbarschaft, wenn man nachts ein Käutzlein schreien höre, oder wenn es beim Tischler im Holz krache, müsse er einen Sarg machen, oder ein Hund im Hause ohne Grund heule, trage man bald eine Leiche heraus; auch dürfe man nie mit dem linken Bein aus dem Bett heraus usw. Der Vetter Sepp mußte unwillkürlich zu diesen unglaublichen Dingen lachen, während die Tante darauf beharrte.

Der fremde Gast, der inzwischen mit gutem Appetit zugegriffen, begann jetzt, durch die Sprüche der Tante Lisette animiert, zur Unterhaltung der Tafelrunde ganz haarsträubende Dinge zu erzählen, Gespenstergeschichten, wie sie sich in alten Burgen und Schlössern, auf Friedhöfen und dunklen Waldwegen zugetragen hätten. Der Vetter Sepp zuckte jeweilen schelmisch lächelnd die Achseln und ein Pfadibub meinte scherzend, der Reisende solle nur einmal zu einem nächtlichen Lagerfeuer kommen; da könne er ganze Scharen von Geistern herumtanzen sehen.

Wie die Tante aber immer noch auf ihrem Aberglauben beharrte, erzählte der Reisende solch unheimliche Spucksachen, daß sie vor lauter Gruseln zu frösteln anfing und ihren köstlichen Pelz anzog. Weil inzwischen der Tag sich geneigt und die Nacht angebrochen, zündete der Wirt die Lampen an und servierte einen warmen Tee. Der brachte die Tante Lisette fast zum Schwitzen, sodaß sie den Pelz wieder abzog. Dabei war ihr der Fremde mit zuvorkommender Höflichkeit behilflich.

In vorgerückter Stunde beteuerte er sogar, er könne Tote beschwören und sie zum Erscheinen und zum Sprechen bringen. Während der Vetter Sepp von solchem Unfug nichts wissen wollte, forderte die Tante Lisette den Fremden auf, er möchte den verstorbenen Onkel erscheinen

Madonna von Fra Filippo Lippi: Maria mit dem Jesuskind, Johannes der Täufer, der Kirchenlehrer Hieronymus und zwei christliche Jungfrauen.

lassen. Der Hexenmeister meinte aber, dazu müsse man die Lichter auslöschen. Als man ihm entsprochen, fügte er bei: Jetzt müsse er einige Augenblicke hinausgehen, um sich zu sammeln. Bald hörte man draußen ein lautes Geknatter. Emil, der Lausbub meinte scherzend: „Achtung, der Onkel kommt auf einem Motorrad." Ueber solche Witze von den Angehörigen, die in Angst und Bangen lebten, zurecht gewiesen, wurde es mäuschenstill im Saal. Schon 10 Minuten verharrte die ganze Gesellschaft in stillem Schweigen und größter Spannung. Schließlich frug einer, wo steckt denn der Zauberkünstler, und als man sich darüber erkundigte, war der Fremde durchgebrannt mitsamt dem kostbaren Pelz der Tante, auf Nimmerwiedersehen. Während diese laut jammerte und klagte über die Unverschämtheit dieses Fremden, meinte der Vetter Sepp: „Siehst du jetzt, was dir dein Aberglaube genützt hat. Wären wir zu Dreizehn bei Tisch geblieben, wäre dir dein Pelz nicht gestohlen worden. Diesmal hat ausgerechnet der Vierzehnte Unglück gebracht."

P. P. A., nach Hünermann.

Wiedervereinigung im Glauben

Diesem Anliegen dient die Gebetsoktav vom 18—25. Januar, vom Fest Petri Stuhlfeier bis zum Fest Pauli Bekehrung. Diese Weltgebetsoktav hat in frommen Kreisen außerhalb der katholischen Kirche ihren Anfang genommen. Sie hat ihren Ursprung in einem anglikanischen Kloster. P. Paul, der Gründer der „Gesellschaft der Sühne", wie sich diese klösterliche Gesellschaft nannte, gab eine Zeitschrift heraus, „Die Lampe". Im Jahre 1908 wurde durch diese Zeitschrift die Weltgebetsoktav für die Wiedervereinigung im Glauben eingeführt. Sie fand weite Verbreitung in England und Amerika, bei den Anglikanern und bei den amerikanischen Episkopalen. Von Anfang beteiligten sich auch Katholiken daran. Schon im Jahre 1909 wurde diese Gebetsoktav von Papst Pius X. approbiert, und er gab die Zustimmung dazu, daß auch die englischen und amerikanischen Katholiken sich daran beteiligten. Viele Bischöfe empfahlen die Teilnahme. Im Jahre 1916 hat auch Papst Benedikt XV. in einem eigenen Schreiben diese fromme Uebung gesegnet und empfohlen. Im Jahre 1920 fand in Genf eine vorbereitende Weltkonferenz nichtkatholischer christlicher Konfessionen statt, die sich ebenfalls für diese Gebetswoche aussprach. Auch die Una-Sancta-Bewegung, die in Deutschland schon viele Kreise erfaßt hat, und auch einige Stützpunkte in der Schweiz findet, ist für diese Weltgebetsoktav eingenommen.

So sind denn in diesen Tagen vom 18.—25. Januar Tausende und Tausende katholischer und nichtkatholischer Christen im Gebete vereint, und zwar im Gebet um die Wiedervereinigung im Glauben. Das entspricht so ganz und gar dem Wunsch und Willen unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. Er hat ja am Abend vor seinem Leiden und Sterben so ernst und feierlich zu seinem himmlischen Vater um die Einheit im Glauben und der Liebe gebetet: „Nicht bloß für sie (für die Apostel) bitte ich (dich, o Vater), sondern auch für jene, die durch ihr Wort an mich glauben werden, ut omnes unum sint, daß alle eins seien wie Du, o Vater, in mir und ich in Dir, daß sie auch in uns eins seien, damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast." (Joh. 17.) Sch.

Glückseliges neues Jahr

Ein Reicher sprach zu einem Armen: „Glückseliges neues Jahr!“ — Der Arme sprach: „Du wünschest mir ein glückseliges neues Jahr? Das habe ich immer. Ich habe nie einen unglückseligen Tag“. — „Wie kannst du dies als Sterblicher behaupten?“— „Weil alles in Erfüllung geht, was ich wünsche“. „Wie ist das möglich?“ — „Ich wünsche nichts anderes, als dass Gottes Wille geschehe. Das wird aber letzthin immer der Fall sein. Und so werden auch meine Wünsche erfüllt.“ JOH. TAULER

Keuschheit über alles.

LIEBER STERBEN ALS SÜNDIGEN

Von großer Lebensweisheit erzählen folgende Tatsachen: Als Dominikus 10 Jahre zählte, mußte er, um die Schule in Castelnuovo besuchen zu können, vom 21. Juni 1852 bis in den Herbst hinein täglich vier Mal den Weg hin- und zurückmachen; das bedeutete für den schwächlichen Knaben einen Marsch von etwa 20 Kilometer. Eines Tages nun ging der Kleine mittags um 2 Uhr, bei stechender Sonne, den Weg zur Schule. Da begegnete ihm eine Person und frug ihn: „Hast du denn keine Angst, so ganz allein den weiten Weg in die Schule zu machen?“ — „Nein“, erwiderte der Schüler, „ich bin nie allein; mein Schutzengel begleitet mich auf Schritt und Tritt.“ — „Aber wer legt bei dieser Sommerhitze vier Mal im Tag diese weite Strecke zurück“, fuhr der andere fort. — Der Gefragte antwortete: „Nichts ist peinlich, nichts ist anstrengend, wenn man für einen Herrn arbeitet, der so guten Lohn bezahlt.“ — „Aber wer ist denn dieser Herr?“ — „Es ist der Schöpfergott, der sogar ein Gläschen Wasser bezahlt, daß man gibt aus Liebe zu ihm.“

„Ich will ein Heiliger werden“, diesen Vorsatz faßte der dreizehnjährige Dominikus, als er einen Prediger — wohl Don Bosco selbst — über diese drei Punkte predigen hörte: „Es ist der Wille Gottes, daß wir alle

heilig werden; es ist sehr leicht, dieses Ziel zu erreichen; im Himmel ist ein großer Lohn denen vorbehalten, die heilig werden." Diese Predigt war für den Knaben wie ein Funken, der sein Herz mit Liebe zu Gott entzündete. Einige Tage sprach er überhaupt nichts mehr; er wurde ernster. Dies fiel den Schulkameraden und auch Don Bosco auf; er frug ihn, ob er sich unwohl fühle. — „Im Gegenteil", antwortete er, „ich fühle mich ganz wohl." — „Was willst du damit sagen?" frug Don Bosco. — „Ich will sagen," antwortete er, „ich fühle das Verlangen, ja, das Bedürfnis, ein Heiliger zu werden; ich dachte gar nicht, daß dies so leicht sei. Aber jetzt habe ich begriffen, daß man sich zu einem Heiligen bilden kann, und doch dabei heiter sein. Ich will absolut ein Heiliger werden; ich fühle ein absolutes Bedürfnis dazu. Sage mir, wie ich es anstellen muß."

Eines Tages wollte Don Bosco ihm ein Geschenk machen, aber er müsse ganz allein die Wahl treffen. Prompt antwortet der Kleine: „Ich verlange folgendes Geschenk: mache mich zu einem Heiligen. Ich will mich ganz dem Herrn schenken; ich fühle in mir das Bedürfnis, mich zu einem Heiligen zu machen. Wenn ich mich nicht zu einem Heiligen mache, so tue ich überhaupt nichts. Gott will mich zu einem Heiligen machen, und ich muß mich zu einem Heiligen gestalten."

An einem andern Tag wollte der Direktor des Oratoriums, Don Bosco, den Alumnen eine Freude machen und sagte: „Ein jeder schreibe seinen Wunschzettel." Die tollsten und lächerlichsten Wünsche wurden geäußert. Dominikus schrieb auf einen Zettel nur diese Worte: „Ich bitte, rette mir die Seele und mache mich zu einem Heiligen!"

Guter Stoff.

Es war im Jahre 1854, so erzählt Don Bosco, kam zu mir Don Cugliera, um mit mir über einen seiner Schüler zu reden, der infolge seines frommen Wesens einer besonderen Aufmerksamkeit würdig sei. „Du hast wohl", sagte Don Cugliera zu Don Bosco, „in deinem Oratorium Jungens, die meinem Schüler gleichkommen; aber schwerlich wirst du einen haben, der ihn an Talent und Tugend übertrifft. Mache einmal die Probe; du wirst in ihm einen hl. Aloysius finden." — Dieser Schüler kam am ersten Montag im Oktober 1854 zu Don Bosco nach Murialdo, wo er sich eben aufhielt. „Wer bist du? Woher kommst du?" frug Don Bosco. — „Ich bin Dominikus Savio, von dem dir mein Lehrer Don Cugliero bereits gesprochen hat." — Don Bosco unterhielt sich nun mit dem Schüler, frug nach seinen Studien, seinem Lebensgang. Der große Menschenkenner, wie es Don Bosco war, erkannte sofort in dem zwölfjährigen Knaben eine Seele, die nach Gottes Geist geformt ist und staunte nicht wenig über die Wunder, welche die göttliche Gnade in einem so zarten Alter schon gewirkt hatte. Nach einer langen Unterredung frug endlich Dominikus: „Wie denkst du denn? Nimmst du mich mit nach Turin zum Studium?" Don Bosco antwortete: „Es scheint mir, hier haben wir einen guten Stoff. Wozu können wir diesen Stoff gebrauchen? Ich meine, wir machen daraus ein schönes Kleid, um es dem Herrgott zu schenken!" — Darauf erwiderte der Kleine: „Ich bin also Stoff. Bitte, mach du den Schneider; nimm mich also mit und mache aus mir ein schönes Kleid für den lieben Herrgott!"

Weshalb wollte Dominikus in das Oratorium von Don Bosco eintreten? „Ich will Priester werden, um meine Seele mit größerer Leichtigkeit zu retten und um vielen Leuten Gutes zu tun.“ Als er nun in das Oratorium aufgenommen war, begab er sich auf das Zimmer von Don Bosco. Da sah er mit großen Buchstaben das Wort des hl. Franz von Sales geschrieben: „Da mihi animas, cetera tolle. — Gib mir Seelen und nimm alles andere.“ Don Bosco ließ ihn die Stelle übersetzen. Der Kleine dachte etwas nach und sagte dann: „Ich habe den Sinn verstanden; es handelt sich in diesem Hause nicht um Geldgeschäfte, sondern um den Gewinn unsterblicher Seelen; ich hoffe, daß auch meine Seele Teilnehmer ist an diesem Geschäft des Seelengewinnes.“ Die eigene Seele zu retten und Seelen, für die der Heiland sein heiligstes Blut vergossen hat, zu gewinnen, war die große Leidenschaft des kleinen Dominikus. Wie oft rief er aus: „O könnte ich doch alle meine Schulkameraden für Gott gewinnen! Wir glücklich wäre ich!“

Er ließ sich keine Gelegenheit entgehen, wenn es galt, einen Verweis, eine Ermahnung zu geben einem jeden, welcher Gottes Gebot übertreten hatte. Was dem Seligen am meisten zu Herzen ging, was ihm an der Gesundheit nicht wenig schadete, war das Fluchen und die Verunehrung der heiligen Namen. Wenn er auf der Straße oder sonstwo den heiligen Namen verunehren hörte, dann neigte er in tiefem Schmerz das Haupt und sprach mit andächtigem Herzen: „Gelobt sei Jesus Christus.“ Eines Tages ging Dominikus über einen Platz in Turin. Auf einmal sah ein Gefährte, wie er den Hut abzog und mit halblauter Stimme einige Worte stammelte. „Was tust du denn? Was hast du gestammelt?“ frug der Kamerad. — „Hast du nichts gehört?“ antwortet Dominikus. „Jener Kutscher dort nannte den heiligen Namen Gottes vergeblich. Wenn ich geglaubt hätte, es wäre von Nutzen, so wäre ich hingeeilt und hätte ihn gebeten, nie mehr den Namen Gottes vergebens zu nennen; aber ich fürchtete, es kommt dann noch zu Schlimmerem. Deshalb nahm ich nur den Hut ab und sagte: Gelobt sei Jesus Christus. Ich tat dies in der Absicht, wenigstens in etwa Sühne zu leisten für die Verunehrung des heiligsten Namens.“ Welche Klugheit und welch übernatürliche Anpassung verrät folgender Vorgang: Als Dominikus eines Tages von der Schule zurückkehrte, hörte er einen furchtbaren Fluch ausstoßen. Dominikus zitterte geradezu, als er diesen Fluch hörte. Was tat er? Zunächst stimmte er in seinem Herzen einen Lobeshymnus auf Gott an; dann näherte er sich in aller Ehrfurcht dem alten Manne und frug ihn, ob er nicht wisse, wo das Oratorium des hl. Franz von Sales sei. Beim Anblick dieses Kindes aus dem Paradies legte der Sünder Unmut ab und sagte in verbindlichem Tone: „Ich weiß es nicht, mein lieber Junge; es tut mir leid.“ „O“, so erwiderte Dominikus, „wenn Sie das Oratorium nicht kennen, dann könnten Sie mir vielleicht einen andern Dienst erweisen.“ — „Sehr gerne; was ist Dein Wunsch?“ — Dominikus näherte sich, so gut er bei seiner kleinen Gestalt nur konnte, dem Ohre des Mannes und sagte so leise, daß niemand es verstehen konnte: „Sie erweisen mir ein großes Vergnügen, wenn Sie bei einem Zornausbruch andere Worte gebrauchen,

als den heiligsten Namen Gottes zum Fluchen zu gebrauchen." — „Bravo" sagte der Alte voll des Staunens und der Bewunderung. „Dieses verfluchte Laster will ich ablegen, koste es, was es wolle." — Ein andermal hörte Dominikus ein Kind mit etwa neun Jahren im Streite mit einem andern den Namen Jesu Christi unehrerbietig aussprechen. Der Heilige bezwang seine Aufregung und schlichtete mit Sanftmut den Streit. Dann führte er das Kind in die Kirche vor den Altar, ließ es einen Akt der Reue erwecken und die Worte sprechen: Gelobt sei Jesus Christus; sein heiliger und anbetungswürdiger Name sei stets gelobt. (Schluß folgt.)

Zeit und Bedingungen zur Gewinnung des Jubiläums-Ablasses

Der Jubiläums-Ablaß kann in jeder Pfarrgemeinde vom 1. Januar bis 31. Dezember 1951 gewonnen werden, und zwar so oft, als man die erforderlichen Bedingungen und Vorschriften erfüllt. Der Ablaß ist auch den Armen Seelen zuwendbar. Die Bedingungen sind die gewöhnlichen wie bei einem vollkommenen Ablaß, nämlich würdiger Empfang der Beicht und Kommunion, sowie Gebet nach der Meinung des Heiligen Vaters.

Besondere Vorschriften: Vier Kirchenbesuche mit jeweils folgenden Gebeten: 6 Vater unser, 6 Ave Maria und 6 Ehre sei dem Vater, dazu einmal das Glaubensbekenntnis (Credo), ferner drei Gegrüßt seist du Maria mit der Anrufung „Königin des Friedens, bitte für uns" und ein Gegrüßt seist du, Königin, Mutter der Barmherzigkeit (Salve Regina) für den Frieden der Welt.

Die Kirchenbesuche können am gleichen oder an verschiedenen Tagen gemacht werden und zwar in der Diözese Basel in allen Kirchen und Kapellen, in denen das Allerheiligste aufbewahrt wird. Wo in näherem Umkreis nur eine Kirche besteht, wie in den meisten Landpfarreien, können die vier Besuche in der einen Kirche gemacht werden. In Städten und größeren Ortschaften sollen, soweit möglich vier verschiedene Kirchen nach Belieben ausgewählt werden.

Die Seelsorger mögen die ganze Pfarrei zu gemeinsamen Jubiläums-Andachten einladen zur Gewinnung des Ablasses, oder sie anhalten den Ablaß in Verbindung mit Bittgängen oder Prozessionen zu gewinnen, wie das in Rom der Fall gewesen.

Für Kranke, welche die genannten Bedingungen nicht erfüllen können, werden noch besondere Bestimmungen gegeben werden. Im Uebrigen ist jetzt die Gewinnung sonstiger Abläße wieder freigegeben.

Der Bibel den ersten Platz im Haus!

Jakobus von Hauck, Erzbischof von Bamberg, schrieb im Bibelhirtenbrief 1935: „Nehmt die heiligen Evangelien unter die Hausbücher auf, räumt ihnen dort den ersten Platz ein. Macht es euch zur frommen Gewohnheit, Tag für Tag wenigstens einige Sätze in ernster Sammlung zu lesen und zu betrachten."

WIRKSAM BLEIBT DIE HEILIGE LOSUNG

Durch der Meere wildes Wogen,
Durch der Wüste Sand und Glut,
Zogen fromme Kreuzesheere
Einst mit hohem, starkem Mut.

Heiliges Land sie wollten retten
Ritterlich aus schwerer Schmach;
«Gott will es!», dies Wort den Kämpfern
Feierlich die Losung sprach.

Ja, Gott will, dass wir auch kämpfen
Gegen Sünde, Seelennot,
Gegen Feinde, die da bringen
Unheil, Nacht und ewigen Tod.

Aber nicht aus Stahl geschmiedet
Sind die Waffen in dem Streit,
Die zum Kampfe und zum Siege
Jeder gläubig hält bereit.

Unsere Waffe in dem Ringen
Ist das Beten, ist das Fleh'n;
Wie ein wallend Kreuzesbanner
Wird's in unsern Reihen steh'n.

Immer neue Scharen stossen
Zu dem Heer in junger Kraft,
Wirksam bleibt die heilige Losung:
«Wie Gott will, so wird's geschafft.»

Nie ist abgenützt die Waffe,
Und kein Rost sie je verzehrt,
Und ein jedes harte Ringen
Ihren Wert nur leuchtend mehrt.

Maria Pohl.

Maria — Maria

Nach der Erschaffung der Welt machte Gott eine sichtbare Sammlung aller Gewässer und nannte sie maria, das heißt Meer, und aus dem Meer steigen die Wasser auf und begießen die ganze Welt, füllen die Bäche und die Seen. — Bei der Erschaffung der Mutter des Welterlösers machte Gott eine unsichtbare Sammlung aller Gnadenvorzüge und nannte sie Maria, das heißt Gnadenvolle; alle Schönheit und Gnadenfülle, alle Macht und Güte legte er in ihr Herz. Der Sohn Gottes machte seine Mutter zur Schatzmeisterin über all die Verdienste seines Lebens und Sterbens, zur Vermittlerin und Ausspenderin der unerschöpflichen Erlösungsgnaden. Wie dieses Mutterherz voll reiner, heiliger Gottesliebe, so ist es auch voll von reiner, aufrichtiger Menschenliebe; weil sie den Wert einer Menschenseele am besten kennt, liegt ihr an der Rettung und Heiligung der Seelen alles. Sie vergißt auch den größten Sünder nicht. Wende dich darum voll Vertrauen an die Mutter der Gnade und Barmherzigkeit. P. P. A.

Wallfahrts- und Kloster-Chronik

2. Dez.: An der Beerdigung von H. H. Pfarr-Resignat Dreier in Witterswil nimmt H. H. P. Pirmin als Vertreter des Klosters Mariastein teil.

3. Dez.: Erster Adv.-So. Mit 3 Autocars kommen 80 Pilger aus dem badischen Ländli zur Gnadenmutter. — An der Altarweihe von Duggingen nehmen als Sänger H. H. P. Vinzenz und P. Odilo teil. — In Bregenz starb heute nach langen, gottergebenen Leiden im Alter von 49 Jahren Frl. Mathilde Springer, eine Oblatin des hl. Benedikt und Abonnentin der Glocken. Gedenket ihrer im Gebet.

4. Dez.: Zwei barmherzige Brüder von Schaan machen unter Leitung von P. Odilo hier Exerzitien.

6. Dez.: Am Patronsfest (Nikolaus) von Hofstetten nehmen H. H. P. Leo und Hugo teil, während in Mariastein beim Gebetskreuzzug H. H. P. Odilo vor 400 Pilgern über das alte und neue Heidentum predigt.

8. Dez.: Dem Festgottesdienst wohnen bei 5 Grad Kälte etwa 200 Personen bei. H. H. P. Subprior hält das Hochamt und P. Thomas predigt über den Werdegang, die Begründung und Bedeutung des Dogmas von der leibl. Aufnahme Mariens in den Himmel.

10. Dez.: An der Pfarr-Installation von H. H. Wilh. Sütterlin in Burg nimmt P. Pirmin teil. H. H. P. Thomas predigt abends bei der Marienfeier in Hofstetten, P. Hugo in Witterswil und P. Vinzenz in Neuallschwil.

13. Dez.: Abends kehrt Abt Basilius von seiner Teilnahme am Religiosen-Kongress in Rom wohlbehalten zurück und weiss viel Interessantes zu erzählen.

16. Dez.: Abt Basilius verreist zur Kloster-Visitation in Ofteringen. Nach Mariastein wallfahrtet nachmittags der Blauring von der Heiliggeist-Pfarrei Basel. P. Odilo hält ihnen eine Ansprache und Segensandacht.

18. Dez.: Unsere Theologen halten Probe-Predigten.

22. Dez.: H. H. P. Pirmin überschreitet z. Aushilfe in Breitenbach den Blauenberg.

24. Dez.: H. H. P. Thomas hilft in Neuallschwil und P. Hugo in Rodersdorf aus.

25. Dez.: Dem Nachtgottesdienst mit Predigt von H. H. P. Thomas und Pontifikalamt von Abt Basilius Niederberger wohnen gegen 400 Pilger bei. — P. Leo und P. Leopold helfen in Hofstetten aus und P. Odilo in Witterswil. Abends geben uns P. Rektor Augustin und einige Professoren von Altdorf die Ehre des Besuches.

26. Dez.: Ehrenvoller Besuch von H. H. Prof. Dr. Lüthi, O. Pr., Dekan der theol. Fakultät der Universität Freiburg. Abends hält der Convent eine gemeinschaftliche Weihnachtsfeier mit den Angestellten des Hauses, wobei der Abt allen für die geleisteten Dienste dankt. Ein kleines Hausorchester sorgte für musikalische Unterhaltung.

28. Dez.: Nachmittags erhalten wir ehrenvollen Besuch vom neuen Abt vom Cisterzienserkloster Oelenberg im Elsass, Sr. Gn. Abt Robert Laverdure, in Begleitung von P. Bernhard. Gott segne seinen Anfang, seine ganze klösterliche Familie und seine ganze Zukunft.

29. Dez.: H. H. Vikar Häusler von St. Josefspfarrei Basel wallfahrtet mit einer Gruppe Blauringmädchen zur Gnadenmutter im Stein.

30. Dez. bis 1. Jan. fanden im Kurhaus Kreuz Exerzitien für Jungmänner unter Leitung von P. Ziegler statt.

Ein frohes, glückliches Herz.

Wünschest du ein fröhliches, glückliches Herz, so strebe nicht nach Reichtum; nicht nach Gesundheit des Leibes; nicht nach Ehre und Macht; nicht nach üppigem Leben; nicht nach köstlichen Tafeln; nicht nach seidenen Gewändern; nicht nach kostbaren Landgütern; nicht nach glänzenden und prunkvollen Häusern und andern ähnlichen Dingen; strebe vielmehr nach gottgefälliger Weisheit und christlicher Tugend. Hl. Chrysostomus.